

Laibacher Zeitung.

N^o. 25.

Dinstag am 27. Februar

1849.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal: Dinstag, Donnerstag und Samstag, und kostet sammt dem „Illyrischen Blatte“ im Comptoir ganzjährig 9 fl., halbjährig 4 fl. 30 kr.; für die Zustellung ins Haus sind jährlich 40 kr. mehr zu entrichten. Durch die k. k. Post unter Couvert mit gedruckter Adresse portofrei ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. 6 M. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für eine zweimalige 4 kr., für eine dreimalige 5 kr. 6 M. Inserate bis 12 Zeilen 2 fl. für 3 Mal.

Herzogthum Krain.

Unsere sprachlichen Zustände.

Kein Land ist so unglücklich mit seinen Correspondenten in den auswärtigen Blättern, als Krain. Mit Ausnahme einiger wenigen unparteiischen Correspondenzartikel, die wir bisher zu lesen bekamen, zeigen die meisten derselben, daß ihre Verfasser gerade so viel Ueberfluß an Unkenntniß der vaterländischen Verhältnisse besitzen, als ihnen an Ehrlichkeit mangelt. Besonders famos sind unsere Correspondenten in der „Grazer Zeitung“, wenn es deren etwa mehrere sind, und nicht bloß Einer, der nur oft seine Farben wechselt, an Böswilligkeit sich aber stets consequent bleibt. Doch etwas Lobenswerthes hat der Mann in seiner Correspondenz, daß er, sey es in Wahrheit oder Lüge, Lob oder Verdächtigung, immer a jour bleibt — dagegen der neuliche Correspondent in der „Presse“ in seinem Artikel über die „sprachlichen Zustände Krains“ viele Jahre muß geschlafen und verschlafen haben, indem er in jeder Zeile rocooco ist. Das gesteht der gute Mann selbst, indem er sagt: daß er schon lang vom seinem Vaterlande entfernt lebe und das Meiste nur vom Hörensagen habe, nichtsdestoweniger aber bricht er über alles den Stab, was er nicht einmal gelesen hat und wahrscheinlich auch nicht lesen kann. Und gerade das ist das größte Uebel bei uns, daß sich nun Jedermann in der Sprachenfrage mitzureden erlaubt, der vorigen Jahres nicht ein Mal seine Muttersprache buchstabiren konnte! Und gerade solche Leute sind nun die Correspondenten aus unserem Lande indem diejenigen, die für die Bildung unserer Sprache und Vermehrung unserer Literatur sorgen, nicht Zeit und Lust haben, in den deutschen Blättern sich herum zu streifen. So kam es auch, daß den lägenhaften Artikel in der „Presse“ Niemand aus Krain widerlegte, sondern ein ehrenwerther und allgemein geachteter Landsmann, der sich in Wien aufhält, dieß zur Ehre Krains that, indem er in die „slavischen Centralblätter“ eine Widerlegung jenes Presse-Artikels einrückte, die ebenso gediegen, als wahr und würdevoll geschrieben ist. Wir finden uns verpflichtet, sie auch in der „Laibacher Zeitung“ unsern Lesern zur Kenntniß zu bringen, wie folgt:

Uebersetzung der deutschen Gesetzbücher in die slovenische Sprache.

Der Herr Verfasser des Artikels über die Uebersetzung der deutschen Gesetzbücher in die slovenische Sprache stellt in der „Presse“ vom 9. Februar 1849 Nr. 34 der Verfügung des Justizministeriums: „daß die in deutscher Sprache verfaßten Gesetzbücher sammt den darauf Bezug habenden Nachtragsgesetzen in die slovenische Sprache zu übersetzen seyen,“ den Zweifel entgegen, daß dieser Zweck schon derzeit durch der Regierung schöpferisches Werde erreicht werden könne. Dieser Zweifel wird gestützt auf die unter dem früheren Systeme bestandene Art der Cultivirung der slovenischen Sprache und auf den gegenwärtigen Stand der slovenischen Literatur.

Was der Verfasser der hier fraglichen Worte über den Grad der unter dem früheren Systeme

mit Gestattung der Regierung bestandenen Cultivirung der slovenischen Sprache vorbringt, ist leider nur zu wahr. Nicht nur, daß die Regierung in diesem Sinne nichts oder blutwenig gethan hat, sind ihre Organe bei jeder Gelegenheit dem unschuldigsten nationalen Aufschwunge hinderlich in den Weg getreten. Ein Volksstamm, welcher in seiner Treue und Anhänglichkeit zum angestammten Landesfürsten in seiner Ordnungsliebe und biedern Gesinnung keinem österr. Volksstamme nachsteht, hätte für alle Aufopferungen und für seine redliche Concurrnz bei allen Staatslasten nicht einmal, was ihm nach strengem Recht gebührt hätte, die Anerkennung dafür, daß ihm die Gesetze, die er doch kennen sollte, nach denen Strafen über ihn verhängt, nach denen über Mein und Dein entschieden wurde, in einer ihm verständlichen Sprache kundgemacht worden wären: Deutsch mußte jedes Anbringen bei Gericht und jeder anderen Behörde geschehen; deutsch erfolgte jede Erledigung; das Urtheil ergoß in deutscher Sprache, in welcher auch Protocolle in politischen, cameralistischen, in civil- und strafrechtlichen Angelegenheiten häufig von Beamten aufgenommen wurden, welche die slovenische Sprache gar nicht, und in seltenen Fällen von solchen, welche, eben wegen Seitens der Regierung gänzlich verwahrlosten Cultivirung der Sprache, diese vollkommen inne hatten.

Ein Landmann, der eine deutsche Vorladung bekam, mußte nicht selten stundenweit gehen, um Jemanden zu finden, der ihm über den Inhalt der Zustellung Aufschluß ertheilen konnte. Außer einigen Gebetbüchern, Legenden und der heil. Schrift, dann Predigtsammlungen sah sich in frühern Zeiten der Slovene vergebens nur nach einem in seiner Muttersprache geschriebenen Buche über irgend einen Gegenstand um. Der Knabe, dessen Unterricht sich auf die Gegenstände der Trivial- oder Hauptschulen beschränkte, hatte die auswendig gelernten und in den wenigsten Fällen verstandenen Phrasen in einem ihm fremden Idiom über die Ferien gewöhnlich und natürlicherweise vergessen. Wer aber eine höhere Bildung anstrebte, der konnte sie nur in deutscher oder italienischer Sprache genießen; denn die Regierung fand es nicht der Mühe werth, von den durch den Schweiß des Volkes erzielten Steuern einen auch noch so geringen Theil zur Cultivirung der Landessprache zu verwenden. Deutsch oder italienisch gebildet, wurden die begabtesten Sprößlinge des Volkes diesem entfremdet, und während sie an der reichbesetzten Tafel der deutschen oder italienischen Literatur schwelgten und vielfältig, nicht ohne Ruhm zur Vergrößerung ihres Reichthumes beizugaben, gingen sie, die besten Kräfte des Volkes, für dessen geistiges Leben verloren, weil es zu ihrem Fortkommen zureichend war, wenn sie deutsch oder italienisch, und selbst in des Slovenen Land nicht erfordert wurde, daß sie slovenisch gebildet waren; ja dieses, wenn sie durch einen besondern Eifer und Beruf nicht getrieben wurden/wegen Abgang jeder Unterrichtsanstalt, nicht einmal seyn konnten.

Sollte nun dieser höchst erbärmliche Culturzustand des slovenischen Volkes ewig fortdauern? soll nie eine Zeit kommen, wo der Slovene die Ge-

setze, nach denen er gerichtet wird, in seiner Sprache kennen lerne? soll der Beamte, der doch des Volkes wegen da ist, sich nicht bemühen, die Sprache des Volkes, dessen Brot er isst, sich eigen zu machen? Soll der Slovene nie den Anspruch haben, daß er, was er in seiner Wirkungssphäre zu wissen braucht, in den heimathlichen Unterrichtsanstalten in seiner Muttersprache zu erlernen Gelegenheit habe?

Der Verfasser des in Rede stehenden Aufsatzes ist so billig und edel, das Recht hierauf dem Volke zuzugestehen; allein, ein zweiter Fabius Cunctator, glaubt er das „Langsam-voran“ nicht genug empfehlen zu können und vor „Ueberstürzungen“ warnen zu müssen. In homöopathischer Dosis soll die slovenische Bildung dem Volke eingegeben werden. Vorläufig soll lediglich in den Volksschulen der Grund zur nationalen Volksbildung gelegt werden, und von der „nachwachsenden Generation“ soll erst eine zweckmäßige Uebersetzung der Gesetzbücher zu erwarten seyn, so daß der Herr Justizminister, nun ein Mann von 36 Jahren, ungefähr nach 30 Jahren wird ausrufen können: „Ich habe das Glück gehabt, meine Aufgabe am Ende meiner Tage sieg- und erfolgreich durchzuführen.“

Diese Ansicht, die ich für völlig irrig und dem slovenischen Volke gegenüber für ungerecht halte, ist jedoch mit Rücksicht auf den Verfasser eben so verzeihlich als natürlich. Verzeihlich, weil er selbst angibt, daß er „durch einen langen Zeitraum vom Vaterlande entfernt war“ und sich daher (wie es vielen der durch deutsche oder italienische Bildung dem eigenen Volke entfremdeten Landeskindern ergeht) um das, was im Vaterlande in literarischer Beziehung inzwischen vorging, um so gewisser wenig oder gar nicht bekümmert hat, als ihm die dießfälligen Leistungen der von Volksliebe glühenden Patrioten zum geringsten Theile und diese sogar mangelhaft und zwar nicht einmal aus eigenem Wissen, sondern nach dem Urtheile eines angeblich „ausgezeichneten Slavisten“ bekannt geworden sind. Die Arbeiten eines Vodnik, Ravnikar, die Čebelica, leider so früh verstorbene von Kastelj, die trefflichen Gedichte des Dr. Prešern, und die Novice sind die einzigen Leistungen, die dem Hrn. Verfasser bekannt sind. Ueber die Čebelica (Biene) wird der Stab gebrochen, weil Prešern in seiner beißenden Laune auf mehrere, in jener Sammlung neben vielen guten enthaltene mittelmäßige Gedichte anspielend, die letzteren in einem Epigramme „Fliegen“ nennt.

Die Novice, deren wesentlicher Inhalt den Angelegenheiten der Landwirthschaft und der Industrie seit jeher gewidmet war und die nebenbei Nachrichten aus der slavischen Literatur, Gedichte, und erst seit Verleihung der Constitution gedrängt und auf die Fassungskraft des Volkes berechnete, durchaus würdevoll gehaltene politische Artikel bringen, sollen nach dem Urtheile eines ausgezeichneten Slavisten (?) ein Tummelplatz der Leidenschaft für das slovenische ABC seyn (!!!)

Bei dieser mangelhaften Kenntniß des gegenwärtigen Standes der slovenischen Literatur ist es begreiflich und natürlich, daß der Herr Verfasser das slovenische Volk auf dreißig Jahre hinaus mit

der so unentbehrlichen Uebersetzung der Gesetzbücher vertröstet.

Ich hingegen wage die Behauptung, daß so, wie die Dinge jetzt stehen, das Volk alle Gesetzbücher gewiß in 5 Jahren, und wenn die Regierung den Bemühungen der Patrioten unter die Arme greift, binnen längstens 3 Jahren vollständig in einer guten, den Anforderungen der Zeit entsprechenden Uebersetzung besitzen werde.

Diese Hoffnung gründet sich auf ausgemachte Thatsachen, deren gedrängte Darstellung mir gestattet werden wolle. —

Hat auch die Regierung für die slovenische Literatur nie etwas Positives gethan, so hat doch das slovenische Volk Männer hervorgebracht, welche aus Liebe zum Volk und zum Vaterlande sich um dessen Cultur ernstlich gekümmert haben, und durch ihren Eifer und Bienenfleiß die Grundlagen vorbereiteten, auf welchen der Bau der slovenischen Cultur aufgeführt werden kann und werden wird. Selten und in einem engen Kreise bekannt waren derlei Leistungen in früherer Zeit; hingegen haben sie sich seit dem Jahre 1843 auf eine höchst erfreuliche und hoffnungsvolle Weise vervielfältiget. Im Jahre 1843, Anfangs Juli, erschienen zuerst die *Novice*. Bei dem frühern Antagonismus der Regierung gegen die Volksaufklärung war es erst nach der, nur durch Verwendung des volksfreundlichen Erzherzogs Johann gelungenen Ueberwindung der hartnäckigsten bürokratischen Opposition möglich, dieses eben so gebiegene, als zweckmäßige Volksblatt, unter der Regide der Laibacher Landwirthschaftsgesellschaft, ins Leben zu rufen.

Sein Erscheinen wurde von allen Volksfreunden mit Jubel begrüßt. Sein Leserkreis, Anfangs auf wenige Hunderte beschränkt, erweiterte sich durch alle Schichten der Gesellschaft bis zur Bauernhütte hinab von Jahr zu Jahr, und dürfte sich im heurigen Jahre auf dritthalbtausend Abnehmer belaufen. Es dürften wenige Volksblätter sich eines größeren Erfolges in dem Sinne rühmen, daß sie den Volksgeist geweckt, die Lust nach Belehrung angeregt, und begabte Köpfe bestimmt hätten, den Vorrath ihres Wissens dem Volke in seiner Sprache zuzuführen. Beschränkte sich in früherer Zeit die literarische Thätigkeit der Slovenen auf das religiöse und philologische Feld, so dehnte sie sich seit dem Erscheinen der *Novice* auf anderwärtige Gebiete des menschlichen Wissens aus. Die Mitarbeiter der *Novice*, deren Zahl von Monat zu Monat wuchs, machten zum Gegenstande ihrer Aufsätze nicht bloß alle Zweige der Landwirthschaft und der Industrie, sondern auch Gegenstände der Kunst, des Rechtes, der Heilkunde, der Astronomie u. wurden in populärer Sprache den wißbegierigen Lesern vorgeführt. Insbesondere müssen die poetischen Arbeiten des genialen Koseški von jedem Unbefangenen als eine unvergängliche Zierde dieses Volksblattes betrachtet werden. Zahlreich sind die selbstständigen Schriften mannigfaltigen Inhaltes, welche seit dem Erscheinen der *Novice* und größtentheils in Folge der von ihnen ausgegangenen Anregung an's Licht getreten sind. Von Tag zu Tag wurde der in der Gesamtheit des Volkes liegende Sprachschatz mehr und mehr gehoben, und die Gedichte von Presern und Koseški, die Vinoreja und Kemija von Bertovc haben selbst den Ungläubigsten über den Reichthum, die Bildungsfähigkeit, den Wohlklang, über die edle und gedrungene Form der slovenischen Sprache die Augen geöffnet, und die im Jahre 1848 erschienene Uebersetzung der Schiller'schen Jungfrau von Orleans, aus Koseški's Meisterhand, liefert den unwiderleglichen Beweis, daß Schiller's Werke einen glücklicheren Uebersetzer nicht finden können.

(Schluß folgt.)

An Krain's männliche Jugend!

In dem Momente, wo in Oesterreich's italienischen Provinzen die Empörung ihr blutiges Haupt erhob, schied auch unser vaterländisches Regiment aus unserer Mitte, um dem Rufe der Pflicht fol-

gend, für Oesterreich's ungetheilte Erhaltung zu kämpfen, die Neid und Unverstand zu gefährden begannen.

Der Segen des Landes zog mit seiner Fahne, die Thränen der Freunde, der Geschwister, der Aeltern waren den Scheidenden leuchtende Sterne und das zum Abschied genähte Auge der Geliebten war für so manchen jugendlichen Krieger das Palladium seiner kampferfüllten Zukunft. Wohl ist Mancher der Unseren dahin gezogen, um nie wieder heimzukehren; allein er ruht auf dem Felde der Ehre, seinen Sarg umgrünt der Lorber und der Gedanke, daß er für sein Vaterland gefallen ist, das dankerfüllt seinen Namen der Nachwelt überliefert, mildert den Schmerz seiner Angehörigen.

Die große Mehrzahl derselben steht jedoch mit ungeschwächter Kraft, der allgemeinen Achtung gewiß, und geschmückt mit den ihr von unserm Monarchen zuerkannten Auszeichnungen im Angesichte des Feindes am Ticino. Brüderlich vereint mit allen Nationalitäten Oesterreich's hat sie das Vaterland gerettet und die Bewunderung der Mit- und Nachwelt bildet ihr Geleite.

Viel ist geschehen, doch Manches bleibt noch zu thun, denn Oesterreich's innere und äußere Feinde heben noch da und dort ihr Haupt und hindern es, in voller Kraft zu blühen und zu gedeihen im Glanze seiner neu erblühten Freiheit.

Neue Kämpfe fordern vermehrte Kräfte, darum auf! ihr jungen Männer Krain's, folget dem Rufe Eures Kaisers, der treu seinem Wahlspruche: „Mit vereinten Kräften“ nur das Glück seiner freien Völker anstrebt.

Tretet muthig an die Losungs-Urne, die Euch, ohne Unterschied des Standes, zum gemeinsamen Bruderbunde einreißt, und folget unverdrossen der Hand des Schicksals, die Euch zu dem greisen Feldmarschall Grafen Radetzky geleiten soll, der mit jugendlicher Kraft die Grundfesten des Staates und des Thrones kräftigend, das Verdienst seiner Waffengefährden aller Grade nie aus dem Auge verliert und, angebetet von Allen, die unter ihm kämpfen, sie mit warmer Vaterliebe umfängt.

Der Ruf: „Die Armee hat Oesterreich gerettet, und wird retten, was noch nicht gewonnen ist,“ rauscht von einem Pole zum andern. Er sey Euch Ermunterung, in die bewaffneten Reihen zu treten und Euch zu betheiligen an dem Großen und Edlen, was noch zu vollbringen ist.

Zieht dann mit Gott, geschirmt von dem Gebete der Euren, und ist Oesterreich's letzter Feind vernichtet, ist groß und stark das freie Vaterland, dann kehrt, mit stolzem Rückblick auf die überwundenen Gefahren, zurück in Eure Heimath, das Heldezeichen auf Eurer Brust; ein dankbares Vaterland wird Euch empfangen!

Laibach den 25. Februar 1849.

Von einem Landsmann vom Jahr 1799
gebienten — und noch dienenden Soldaten

Herzogthum Kärnten.

Klagenfurt, am 23. Februar. I. H. Heute war hier die erste öffentliche Gerichtsverhandlung in Pressachen. Ein in der Billacher Zeitung „Kärntens Volksfreund“ im vorigen Jahre unter dem Titel: „Die Feinde der Ruhe und Ordnung“ erscheinener Aufsatz, gab der hiesigen Staatsanwaltschaft Veranlassung, die Anklage bei dem Preßgerichte anhängig zu machen. Der Verfasser, Johann Spitzer, wurde des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe durch Lästung des Landesfürsten; der Redacteur der erwähnten Zeitung, Albert Tomig, so wie deren Verleger, Friedrich Hoffmann, wurden als Theilnehmer dieses Verbrechens angeklagt. Die Verhandlung geschah im kleinen Landhause und dauerte von 9 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags; der für das Publicum bestimmte Raum war ganz überfüllt, die Zuhörer folgten der Verhandlung von Anfang bis zu Ende mit gespannter Aufmerksamkeit, obwohl insbesondere die Debatten sich größtentheils auf rein juridischem, der Masse des Pu-

blicums unverständlichem Felde bewegten. Mit großer Befriedigung wurden insbesondere die Bertheiligungsbreden gehört. Dr. Horrak, als Anwalt des Verfassers und Redacteurs, widerlegte sehr scharfsinnig und schlagend die Anklage Punkt für Punkt, eben so zeichnete sich Dr. Koller, als Anwalt des Verlegers, durch eine ruhige und kernige Sprache aus. Die Geschwornen sprachen einhellig „nicht schuldig“ aus und das Publicum nahm diesen Ausspruch mit einem donnernden Beifall auf. —

Oesterreichisches Küstenland.

Bl. Triest, den 25. Febr. (Corresp.) Es wird Ihnen vielleicht schon bekannt seyn, daß nun auch Toscana's provisorische Regierung die republikanische Verfassung proclamirt, und dieses Land unter die Constituente Romana gestellt hat. — Nach den gestrigen Berichten sollen jedoch 15.000 Sardinier in das toscanische Gebiet einmarschirt seyn, um die monarchischen Rechte zu schützen. — Somit dürfte sich Carl Albert jenes Programms der *Giovine Italia*, das bereits im Jahre 1835 von dem berühmten Mazzini entworfen worden war, endlich erinnern, worin die unbedingte Entthronung sämmtlicher Fürsten und die Creirung einer italienischen Republik mit einem Senato costituente in Rom als Ziel des Anzustrebenden bezeichnet wurde. Die österreichische Regierung hat dasselbe bereits von jeher wohl gekannt, in dem nämlichen Jahre allen Länderstellen mitgetheilt, und in ihrer Politik gegenüber dem Volke der italienischen Provinzen bis auf den heutigen Tag consequent beachtet.

Am 23. d. M. ist eine neapolitanische Dampf-Corvette in unserem Hafen eingelaufen, um abermals einige Hundert Schweizer Söldner aufzunehmen. — Am nämlichen Tage verließen unsere Rhebe die französischen Kriegsfahrzeuge „Psyche“ und „Asmodee“, um in Pirano zu stationiren. — In der Nacht vom 23. bis 24. d. M. verschwand plötzlich das englische Kriegsschiff „Spartan.“ Seine Abfahrt war so dringend und unvorhergesehen, daß es jenen Theil der Mannschaft, der zufälliger Weise sich in der Stadt befand, zurücklassen mußte. Aus guter Quelle versichert man, seine Bestimmung sey Ancona, der Grund seiner Abfahrt die angezeigte Ausschiffung französischer Truppen daselbst. — Der Lloyd-Dampfer „Europa“ bringt uns nichts Wesentliches aus Sira mit, als den österr. Gesandten am griechischen Hofe, Freiherrn Prokesch, der nach kurzer Rast, einem erhaltenen Rufe zu Folge, sich gestern nach Kremsier begeben hat. Er dürfte zur Vertretung der österr. Interessen in Brüssel bestimmt seyn. Zu seinem Nachfolger ist der Legationsrath Weiß designirt. In der vorgestrigen Nummer des h. o. ultraliberalen Journals „il Messaggiere dell' Adria“ ist ein Aufruf an die Triestiner Bürger enthalten, worin diese zur Unterschrift einer im Bureau der respectiven Redaction vorliegenden, an den österreichischen Reichstag abzuschickenden Dank- und Vertrauens-Adresse eingeladen werden. Dieß melde ich Ihnen mit der beruhigenden Zusicherung, daß, wie das genannte Blatt im Allgemeinen, so auch jener Aufruf insbesondere, von Niemanden, außer von einigen wenigen italienischen Einwanderern und von einigen verführten Jünglingen beachtet wird. Triest's Bevölkerung setzt ihr vollstes Vertrauen in den festen und wohlmeinenden Sinn des gegenwärtigen Ministeriums, und dürfte es durch die nächst bevorstehende Wahl des Ministers Bruck zu ihrem Deputirten noch überzeugender betheiligen. Dagegen steigt von Tag zu Tag unser Mißtrauen gegen die Reichsversammlung, und man wünscht von Herzen ihre baldige Auflösung, da es dort oben Volksvertreter gibt, die gegen jeden Begriff von Ehre und Recht in ihrem Asyl — sitzen bleiben und gelassen werden, während selbe die Volksstimme zu Asylen anderer Art reif erachtet. Ich schließe meinen Bericht mit dem Bemerkten, daß Triest seit Menschengedenken keinen so fröhlichen Fasching ver-

lebt hat, wie der eben verstrichene war. Bei den Corsosfahrten ist es außerordentlich bunt und lustig zugegangen. Männer, die man sonst zu Hypochondern gerechnet, wurden diesmal von der allgemeinen Freude dahin gerissen, in Maskenkleider angethan, auf den öffentlichen Plätzen zu hüpfen und mit Confetti zu bombardiren. Der gemachte Vorrath an diesen war am Abende des Faschingsdinstags überall bis zum letzten Pfunde erschöpft. Bei all dem losen Treiben ist weder eine Unordnung noch ein Unglück vorgefallen. Welchen Eindruck dieses Schauspiel in den gegenwärtigen, beinahe allerorts trüben Verhältnissen auf den Augenzeugen geübt, dieß zu beschreiben liegt außer dem Gebiete der Sprache. Da bedarf es nun keiner weiteren Beweise, daß Triest für die Freiheit vollkommen reif sey, weil es auch bei dem berauschendsten Genuße derselben ihre Gränzen: die Ordnung, thatsächlich respectirt.

W i e n.

Wien, 16. Februar. Bis 1. August d. J. haben folgende allerhöchst sanctionirte Adjustirungsveränderungen in's Leben zu treten: Allerhöchster Namenszug: F. J. I. Distinctionszeichen: Sterne von Gold oder Silber. Waffenrock allgemein angeordnet. Goldene Säbelskuppel. — Generalität. Feldmarschall. Die Stickerei bleibt auf Kragen und Aufschlägen wie bisher. Die drei übrigen Rangstufen der Generale (Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie, Feldmarschall-Lieutenant und Generalmajor) erhalten 2 Zoll breite Generalmajors-Borten auf Kragen und Aufschlägen, nur der Feldzeugmeister und General der Cavallerie eine doppelte derlei Borte auf dem Aufschlage. — Distinctionszeichen: Sterne in Silber gestickt auf den Kragen im Durchmesser von 10 Linien mit 6 Spizen, im Mittelpunkte eine weiße, glänzende halbe Perle von Metall, wovon der Feldzeugmeister und General der Cavallerie drei, der Feldmarschall-Lieutenant zwei und der Generalmajor eine zu führen hat. Waffenrock en Parade: weiß, mit Aufschlag, Kragen und Passepoile scharlachroth; Futter von scharlachrothem Casimir. Waffenrock en Campagne lichtechthgrau, sonst ganz wie der obige; jeder mit zwei Reihen Knöpfen. Pantalon en Parade: scharlachroth, mit Goldborten wie bisher. Pantalon en Campagne: russischgrau, mit 1 Zoll breitem, scharlachrothem Egalisirungsstreif. Halsbinde und Hut: wie bisher. Port d'Épee: wie bisher; statt der Bouillons keine Fransen. Säbelskuppel, Echabrique: unverändert. — Infanterie. Waffenröcke: weiß, weiß gefüttert, mit Kragen, Aufschlägen und Passepoile nach der Regimentsfarbe, mit zwei Reihen Knöpfen. Bei den Stabsofficieren mit 1 1/2 Zoll breiten Borten, nach den Knöpfen von Gold oder Silber auf den Kragen und Aufschlägen. Die Distinctionssterne von entgegengesetztem Metalle der Knöpfe (und zwar: 3, 2 und 1, Oberst, Oberstlieutenant, Major); bei subalternen Officieren hingegen vom gleichen Metalle. Pantalon: lichtblau, mit weißem Passepoile. Szako und Stabsofficierhut: unverändert, letzterer mit einem Federbusche wie die Jäger. Lagermütze: schwarzes Tuch, nur mit dem kleinen Knopf ohne alles Abzeichen. Säbelskuppel von 3/4 Zoll breiter Goldborte; ganze Breite derselben 7/8 Zoll. Feldbinde: unverändert. — Ungarische Infanterie. Waffenrock: Ganz gleich mit dem deutschen, nur behält dieselbe die bisherige Armlize. Pantalon ic., wie die deutsche Infanterie. Gränzer, wie die ungarische Linien-Infanterie. Waffenrock: braun, braun gefüttert; Armlize; Passepoile der Beinkleider: braun. — Jäger. Waffenrock nach der bisherigen Farbe. Beinkleid: eben so, mit einem 3/4 Zoll breiten grünen Egalisirungsstreif. Alles übrige wie bei Infanterie. — Cavallerie. Waffenrock: wie bei der Infanterie ic. Helm: unverändert. Ueberziehhosen: russisch-grau. Die grün adjustirten Chevaurlagers: grüne Waffenröcke und Beinkleider mit dem Passepoile nach der Egalisirung. Säbelskuppel: goldene,

wie die Infanterie. Die Campagne-Echabraquen bleiben weg.

Extracorps. Generalstab, Ingenieur-, Sappeur-, Mineur-, Pionnier-, Esaitisten-, Fuhrwesenscorps: Waffenröcke nach der bisherigen Farbe; Passepoile der Beinkleider nach der Egalisirung, nur bei dem Fuhrwesenscorps: braun. Alle übrigen Uniformstücke wie die Infanterie. — Pensionisten. Waffenrock: weiß, Kragen: roth passepoilirt, hochrothe Aufschläge. Pantalon: blau mit weißem Passepoile. Hut: wie bisher, jedoch mit einem Federbusche wie die Jägerofficiere. — Aerzte. Waffenrock: blau, mit scharlachrothem Passepoile. Pantalon: lichtgrau, mit scharlachrothem Passepoile. Hut: wie bisher, mit einem Federbusche. — Grenadiermütze: unverändert. Die Grenadierofficiere tragen außer dem Dienste Hüte wie bisher, jedoch mit einem Federbusche. — Von der Tragung der Gallauniform bei den Husaren findet es schon jetzt sein Abkommen.

Kriegschauplatz aus Ungarn.

Die „Öst-Deutsche Post“ vom 21. Febr. berichtet aus Ungarn vom 19. Februar Folgendes:

Die Bewegungen in Ungarn und seinen Nebeländern werden immer wichtiger, aber auch schwerer zu übersehen. Es ist ein Chaos von verschiedenen sich kreuzenden und bekämpfenden Interessen, Anziehungen und Abstößungen, ein Chaos, über dem leider bis jetzt noch kein klarer politischer Gedanke schwebt. Dem neunzehnten Jahrhundert scheint es vorbehalten zu seyn, den zukünftigen Geschichtsschreiber durch das traurige Schauspiel des unseligsten Nationalitäten- und Racenkampfes in banges Erstaunen zu versetzen. — Während die „Pesther Zeitung“ eine sehr beißende Polemik gegen „Figgelmész“ führt, der die nationale Gleichberechtigung darin sieht, daß in häuslichen und Privatangelegenheiten Jeder seine eigene Sprache gebrauchen, aber in der öffentlichen Verwaltung, Gesetzgebung, Gerichtspflege und beim öffentlichen Unterricht keine andere Sprache angewendet werden könne, als die Sprache der Provinz, lobdern die Ortschaften Baja und Zombor, von den Serben angezündet, in Flammen auf, überfällt Görgey mit seinen wilden Schaaren Kaschau und brandschatzt diese Stadt für ihre kaiserliche Gesinnung, erschlagen Bauern zu Kreuz im Dedenb. Comitath unbewaffnete Croaten, die harmlos aus der Schenke nach Hause gehen. Und jede dieser Thaten erzeugt furchtbare Repressalien, jede derselben ist der erste Ring einer endlosen Kette von Elend, Verzweiflung und Verbrechen.

Wenn wir den Ueberfall Görgey's gegen Kaschau erwähnten, so müssen wir bemerken, daß dieser Nachricht noch die officielle Bestätigung mangelt, daß sie aber durch den Anmarsch eines vollständig ausgerüsteten Corps von Pesth über Waizen sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Von der Insel Schütt erschallen Klagen über die häufigen Ausfälle der Komorner Besatzung, die jedoch mehr Fouragierungen, als kriegerischen Expeditionen gleichen. In Pesth und in Preßburg wird sehr eifrig an Befestigungen gearbeitet. Der Stadt Szegedin, welche am begeistertsten für die Sache Kossuth's war, soll eine Contribution von einer halben Million aufgelegt worden seyn. Bei Pesth hat man einen Zug von 50 Wagen, beladen mit Equipirung und Militäreffecten, der nach Debresin bestimmt war, aufgehoben und den Lieferanten ins Hauptquartier des Marschalls gebracht. Die neuesten Huldigungsacte, die eingelassen, sind der der königlichen Freistadt Fünfkirchen und der des Tolnaer Comitathes. Die Abdankung Meşaro's wird widerrufen; er soll noch immer das Kriegsministerium führen, und Kossuth soll sanguinischere Hoffnungen als je hegen.

Siebenbürgen.

Das „Siebenbürger Wochenblatt“ v. 10. Febr. bringt folgende Nachricht über das Treffen bei Kronstadt am 4. d.: „Früh Morgens am 4. Febr. rückte der kaiserlich-russische Herr Generalmajor v. Engelhard mit einem Bataillon russischer Infanterie,

170 Kosaken, 2 Feldstücken und 3 Compagnien Gränzer des 3. Bataillons des 1. Romanen-Regiments gegen Honigberg, von Kronstadt aus, in der Absicht einer starken Recognoscirung. Links, auf halbem Wege zu benanntem Dorfe, wurden zahlreiche Schaaren der Szekler wahrgenommen, die, wie man sehen konnte, und wie es sich später erwies, die Absicht hatten, sich gegen Petersburg zu ziehen und von dort aus Kronstadt mörderisch zu überfallen, und die hierin begünstigt wurden durch das nebelige Wetter. — General Engelhard ging ihnen sogleich entgegen, und die Rebellen eröffneten unverzüglich ein Kanonenfeuer. Nachdem sich der Herr General von der Uebermacht des Feindes überzeugte, schickte er in die Stadt nach den übrigen von ihm befehligten Truppen; unterdessen beschäftigte er den Feind und hielt ihn mehr als 2 Stunden lang zurück, durch kühnes Plänkeln, kühne Attaquen der Kosaken, und gut gerichtete Kanonenfeuer. — So wie die übrigen russischen Truppen — und unter diesen die Majors 1. Escadron von Savoyen-Drögoner, nebst dem Desaner Husaren Flügel — heranrückten, begann der Herr General ernstlich anzugreifen. — Zu diesem Ende wurde ein Infanterie-Bataillon und 2 Geschütze gegen Petersburg beschickt, um den Feind von dort zu vertreiben; dieses gelang sehr schnell und vortrefflich. Unterdessen griff der Hr. General erfolgreich das Centrum, während die Cavallerie den linken Flügel des Feindes zurückwarf und das genannte Dorf umging. — Der Feind war alsbald aus Petersburg und Honigberg vertrieben und in sehr eiliger Flucht über die Alt in sein Gebiet zurückgeworfen.

Die beiden Orte wurden besetzt, um fernern Ueberfällen vorzubeugen. Dieser Sieg über einen 4mal zahlreicheren Feind wurde in fünf und einer halben Stunde von den tapferen Russen erkämpft, nachdem die Szekler gezwungen worden, die höchst vortheilhafte Stellung zwischen Petersburg und Honigberg aufzugeben. — Der Verlust russischer Seite ist an Gebliebenen: 1 Officier, Lieutenant Kalita — und 2 Gemeine; an Verwundeten: 1 Officier und 8 Gemeine; — österreichischer Seite 1 Officier, Oberlieutenant Itul des 1. Romanen-Gränz-Regiments, und 3 Gemeine geblieben. Der Feind hat an Todten und Verwundeten über 150 Mann eingebüßt; während seiner Flucht wurden ihm zwei Kanonen beschädigt, und er mußte viele Waffen, Munition, Kleidungsstücke und Proviand auf dem Schlachtfelde zurücklassen. — Der Feind war wenigstens 9000 Mann stark, nebst 500 bis 600 Reitern. — Die russischen Truppen zählten im Anfange des Treffens 500 Mann Infanterie, 170 Kosaken und zwei Geschütze. Später rückten aus der Stadt noch 2 russische Bataillons, 6 Geschütze, 84 Drögoner und 45 Desaner Husaren nach. — Dieß ist die kurze Beschreibung des Treffens am 4. Februar 1849 und es gehört der Ruhm des Tages einzig und allein der sehr weisen und kaltblütigen Leitung des Herrn Generals Engelhard und den unerschrockenen kaiserl. russischen Truppen, deren erster Sieg es nicht ist, und will es Gott! auch der letzte nicht seyn wird. — Die k. k. österr. Drögoner und Husaren haben nach der Versicherung des kaiserl. russischen Hrn. Generals Engelhard ihren wohl erworbenen Ruf der Tapferkeit auch diesmal bewiesen. — Doch können 2400 Mann russische Truppen wohl nicht eine Unterstüzung für 84 Drögoner und 45 Husaren, mit ungefähr 400 zum Theile invaliden Gränzern — genannt werden. Schurtter, k. k. Generalmajor.

Deutschland.

München, 17. Februar. Eine heute Statt gehabte Reichstagsitzung bot großes Interesse. Auf den Antrag des Grafen Arco-Valley stimmte die Kammer mittels Namensaufruf einstimmig der Erklärung bei: „Die Kammer der Reichsräthe folgt dem Gebot der Pflicht und Ehre, indem sie für Deutschlands wie für Baierns Wohlfahrt und Bestand einerseits sich gegen die Lostrennung Oesterreichs aus dem deutschen Bundesreiche, andererseits gegen die Errichtung eines preussischen Kaiserthums ausspricht.“

Nothgedrungene Erklärung.

Ich finde mich veranlaßt, jenen feigen journalistischen Buschklepper, der seit geraumer Zeit theils in die „Grazer Zeitung“ theils auch in den „Oesterreichischen Correspondenten“ von Laibach aus unter A*, A**, *** E, (es kann nur eine und dieselbe Person seyn) correspondenzelt, und nicht nur die „Laibacher Zeitung“, die „Slovenija“ und die „Novice“, sondern auch öffentliche Personen auf die schamloseste Weise anfällt, für einen ehrlosen, niederträchtigen Verleumder und sein jüngstes Gebrüder in der „Grazer Zeitung“ vom 24. Februar, daß ich am 1. März d. J. von der Redaction der „Laibacher Zeitung“ zurücktrete, für eine infame Lüge zu erklären. Uebrigens werden unter Einem Schritte eingeleitet, damit die einschlägigen Gerichte dem verkappten Chamäleon, das Institute und Männer rückfichtslos aus dem Hinterhalt verleumdet, die anerkannte, unlängbare Verdienste um die Provinz Krain haben, endlich die Larve vom Gesichte ziehen.

Leopold Kordeſch,

Redacteur der „Laib. Btg.“ und des „Illr. Blattes.“

**Triester Marktpreisliste
der krainischen Producte.**

Gattung.	Gulden		Anmerkung.
	von	bis	
Weizen per Star	5 ² / ₃	6 ¹ / ₆	In der letztverfloſſenen Woche wurden verkauft 8500 Star; es bleibt ein Vorrath v. 247.300 St. Somit waren die Geschäfte sehr lau.
Kukuruz detto	3 ² / ₃	4	
Korn versch. Provenienzen detto	3 ¹ / ₄	3 ¹ / ₂	
Gerste detto	2 ¹ / ₄	2 ³ / ₄	
Hafer detto	2 ⁵ / ₁₂	3	
Erbsen detto	5	5 ¹ / ₃	
Bohnen aus Aegypten detto	3 ¹ / ₄	3 ¹ / ₂	
Linsen detto	3 ¹ / ₁₂	3 ¹ / ₄	
Leinsamen versch. Provenienzen detto	3	9 ¹ / ₃	
Auszugmehl, feinstes per Centner	10 ¹ / ₄	—	
detto mittleres detto	9 ¹ / ₄	—	Fortwährend sehr gesucht. Die Nachfrage wird seltener.
Mundmehl detto	8 ¹ / ₃	—	
Semmelmehl, feinstes detto	7 ¹ / ₃	—	
detto mittleres detto	6 ¹ / ₃	—	
Speck in Bachen	22	24	
Erdäpfel	2 ² / ₃	—	

Verleger: Ign. Al. Kleinmayr. — Verantwortlicher Redacteur: Leopold Kordeſch.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 23. Februar 1849.

	Mittelpreis
Staatskullverschreib zu 5 pCt. (in C.M.)	82 9/16
detto detto zu 4 „	65
detto detto zu 2 1/2 „	43 3/4
Verloste Obligation. Hofkom. zu 6 pCt.	—
mer-Obligation. d. Zwangs. zu 5 „	—
Darlebens in Krain, u. Aera. zu 4 1/2 „	—
rial-Obligat. v. Trodol, Bor. zu 4 „	62
arlberg und Salzburg zu 3 1/2 „	—
Wien. Stadtr. Banco. Obl. zu 1 1/2 pCt. (in C.M.)	50
Bank-Actien pr. Stück 1105 1/2 in C. M.	—

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 24. Februar 1849.

Marktpreise.

Ein Wiener Megen Weizen 5 fl.	11 ¹ / ₂ fr.
— — Kukuruz — „	— „
— — Halbsucht — „	— „
— — Korn 3 „	14 „
— — Gerste — „	— „
— — Hirse 2 „	48 „
— — Heiden 2 „	28 „
— — Hafer 1 „	47 ¹ / ₂ „

K. K. Lottoziehungen.

In Triest am 21. Februar 1849:

66. 42. 63. 40. 52.

Die nächste Ziehung wird am 10. März 1849 in Triest gehalten werden.

3. 340.

Abfertigung.

Wer sich in die Oeffentlichkeit stellt, sey es nun eine einzelne Person oder eine ganze Corporation, muß sich auch öffentliche Kritiken gefallen lassen. Dagegen kann Niemand protestiren. Allein ein Einzelnr, wie ein ganzer Verein ist berechtigt, zu verlangen, daß man dessen Ehre ohne Verschulden nicht angreife, und daß man Lüge nicht statt Wahrheit ausposaune.

Die Laibacher Correspondenten E***, A. und G. in der Grazer Zeitung verfolgen mit Consequenz den Weg der Böswilligkeit und Verdächtigung, indem sie fast in jedem ihrer Berichte entweder den slovenischen Verein, oder die Redacture der slovenischen Blätter „zur Belustigung ihrer Gleichgesinnten“ begeistern, was sie gemächlich thun können, indem die löbl. Redaction diesen Stimmen bereitwillig ihre Spalten öffnet, Gegenbemerkungen und Darstellungen des wahren Sachverhaltes aber nur ungerne einen „winzigen“ Raum gönnt. Der Gefertigte hat dieß erfahren, als er im December v. J. seine Widerlegung eines solchen Correspondenzartikels in Nr. 265 der „Grazer Zeitung“ der löbl. Redaction einsandte, der ihm als „zu gedehnt“ zurückgesendet wurde, mit der Bemerkung, daß man um Kürze in der Fassung ersuche.

Da der Artikel als einmalige Gegenrede gegen so viele andere unserer nationalen Gleichberechtigung feindliche Laibacher Correspondenzartikel keinen Falls zu gedehnt war *) und nur die nöthigsten Begrün-

dungen enthielt, so konnte ich mich umsoweniger in eine Kürzung einlassen, als mir dergleichen Zeitungskabalgereien von jeher ein Gräuel waren, und ich die gewisste Ueberzeugung habe, daß der bei weitem größte Theil meiner Landsleute jene Correspondenzen nur mit Entrüstung zurückweise, indem man weiß, was sie beabsichtigen. Ich ließ daher meinen Aufsatz ganz fallen, und hätte weder gegen den E*** noch gegen den A. je eine Zeile geschrieben, wenn der letzte Artikel in Nr. 56 von dem Correspondenten E*** nicht gar so boshaft geschrieben wäre.

In diesem Aufsatze beliebt es dem Hrn. Correspondenten aus Nr. 8 der Novice aus einem kleinen, ganz anspruchslos und ruhig geschriebenen Correspondenzberichte aus Oberkrain einige Stellen aus demselben, in Bezug auf die Frankfurter Wahlen, herauszureißen, und der Sache das Ansehen zu geben, als ob jener, aus Oberkrain berichtende Artikel ein leitender Artikel der Novice wäre, der maßgebend seyn sollte für die Frankfurter Wahlen!

Der Ausschuß des slovenischen Vereines hat in seiner Sitzung am 19. d. M. erklärt: unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich durchaus nicht in die Frankfurter Wahlen zu mengen und keinen wie immer gearteten Einfluß auf dieselben zu nehmen. Der Befertigte, als Leiter dieses Vereines, hält an diesem Beschlusse fest, und respectirt ihn auch als Redacteur der Novice, daher in demselben, außer der h. Präsidial-Currende, womit die Wahlen für Krain ausgeschrieben wurden, in der Novice keine Abhandlung darüber ersuchen. Die Bewohner Krain's sollen frei handeln in einer ihnen vom h. Ministerio freigestellten Angelegenheit!

Nur der verkörperte Satan der Böswilligkeit, der in dem Correspondenten E*** steckt, kann jenem Correspondenz-Artikel eine andere Bedeutung geben wollen, als er sie wirklich hat. Oder soll ein allgemein geachteter, im ganzen Lande vortheilhaft bekannter Mann, wie jener Correspondent es ist, in einer Landes-Zeitung in einem ruhigen Tone die Stimmung des Volkes seiner Gegend nicht berichten dürfen? Soll das Volk Krain's nicht das Recht haben, sich äußern zu dürfen? Solcher Druck ist weder die Absicht des vierländigen h. Landes-Präsidiums, noch des h. Ministeriums, welches ausdrücklich erklärt, daß die Wahlen nur erwünscht, aber nicht befohlen sind. — Was der Correspondent in der Novice berichtet, daß die Wahlen für Frankfurt niemals große und allgemeine Theilnahme gefunden haben, das ist ja allgemein bekannt; das haben die h. Herren Stände Krain's in ihrer Adresse an Se. Majestät am 13. Nov. v. J. selbst berichtet, wo sie sagen: „Das Land Krain mit seiner slavischen Bevölkerung hat, wie die Wahl-Protocolle es zeigen, ohne alle Neigung und gegen ihren Willen, bloß aus Achtung für den gesetzlichen Befehl, Deputirte nach Frankfurt gewählt, und bedauert jetzt die Wahlen, nachdem man alle Verhältnisse genauer erkannt hat.“ Soll dieser geschichtlichen Thatsache ein einfacher Correspondenzartikel unter andern Nachrichten nicht erwähnen dürfen, ohne daß er in Gefahr ist, von einem Laibacher Correspondenten in der „Grazer Zeitung“ als eine maßgebende Proclamation proscribirt zu werden?

Die Maulwurfs-Weise auf die von der Landwirtschaft-Gesellschaft herausgegebene Novice sind so erbärmlich, daß sie keine Widerlegung bedürfen. Die Novice genießt — man kann es mit Beruhigung sagen — das Vertrauen des ganzen Landes und aller slovenischen Provinzen. Sie hat dem Lande und der Regierung seit dem J. 1843 bessere Dienste geleistet, als Hr. E*** es vermuthet, und schwerlich wird es den Grazer Correspondenten gelingen, ihren erworbenen guten Namen nur im mindesten zu verkleinern. Man lese sie genau und alle Blätter, und man wird den Mitarbeitern an derselben nur den aufrichtigsten Dank zollen.

Daß sie unter den Tausenden von Freunden auch einige Feinde hat, das gereicht uns zur Freude und Beruhigung — denn „Allen gefallen, ist schlimm.“ — Bildung des Volkes in allen Epähren, Bildung der nationalen Sprache, festes Halten an dem Grundsätze der Gleichberechtigung und an Oesterreich: das ist und wird bleiben der Leitfaden der Redaction, trotz aller Opposition von Seite derjenigen, die Krain nicht als das gelten lassen wollen, was es ist und bleiben wird — eine slavische Provinz Oesterreich's!

Dies als Antwort dem Hrn. Correspondenten E*** mit der Bemerkung, daß, wenn er nach seiner gewohnten Weise künftighin sich noch böswillige Entstellungen der Thatsachen erlauben wird, der Befertigte die Hilfe des Presbyteriums in Anspruch nehmen wird.

Laibach den 26. Febr. 1849.

Dr. Bleiweiß.

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.

Am 20. Februar 1849.

Hr. Theodor Ritter v. Moro, Privat, von Triest nach Klagenfurt. — Hr. Heinrich Monethou, englischer Edelmann, — und Hr. Eduard Angellorich, Capitän, beide von Triest nach Wien. — Hr. Andreas Picco, Besitzer, von Cormons nach Görz. — Hr. Adolph Kramer, Handlungs-Agent, von Wien nach Triest.

Am 21. Hr. Alexander Novelli, Handelsmann, von Triest nach Agram. — Hr. Jacob Renda, Herrsch. Beamte, von Zria nach Marburg. — Hr. Adolph Studer, Privat; — Hr. Carl Plenario, Handlungs-Agent, — und Hr. Gustav Reichenbach, Handelsmann, alle 3 von Triest nach Wien.

Am 22. Hr. Johann Premuda, Negoziant, nach Triest. — Hr. Anastasius Pawlowics, Handelsmann, von Jessenitz nach Triest. — Herr Vincenz Graf v. Welfersheim, k. k. Kämmerer, nach Wien. — Hr. Rudolph Schönwetter, Fabriks-Director, von Triest nach Wien.

Am 23. Hr. Peter Resman, Kaufmann, von Klagenfurt nach Triest. — Hr. Eduard Kohn, Handelsmann, von Wien nach Görz. — Hr. Joseph Ferrari, k. k. Vaudirect. Adjunct; — Hr. Carl Klein-knecht, Kaufmann, — u. Hr. Michael Chlachich, Negoziant; alle 3 von Triest nach Wien.

*) Vielleicht kommt es noch in die Lage, diesen meinen Aufsatz sammt dem Briefe der löbl. Redaction zu veröffentlichen. Der Einsender.